

Räume westlich davon, setzen die Zerstörung von Bauten der zweiten Burg voraus (S. 156), wir dürfen ihn als eine Neuschöpfung der dritten Burg ansehen.

Damit ist eines der wichtigsten Baudenkmäler der mykenischen Zeit nahe an das Ende der Periode verwiesen. Zugleich ist aber auch der Hauptpalast als eine Einheit erkannt; sein wohldurchdachter Plan soll später (Kap. 34) noch eingehender gewürdigt werden. Zunächst mag jedoch noch das andere Ergebnis unserer Untersuchung ergänzt und nach dem Sinn des Doppelpalastes gefragt werden.

Dörpfeld hat bekanntlich das Vorhandensein der beiden Megara dadurch erklärt, daß er das große als Männersaal auffaßte, das kleine den Frauen zuwies. Diese Deutung scheidet eigentlich schon daran, daß eine einigermaßen bequeme Verbindung fehlt, denn an der Nordostecke des großen Hofes, zwischen den Räumen XXXIII und XXXI, wo sie Dörpfeld, wenn auch zögernd, für möglich hielt (Tiryns 233), hat sie nicht bestanden (S. 161 f.). Die Stellung der mykenischen Frau, soweit wir sie zu beurteilen gelernt haben, fordert auch keineswegs schwer zugängliche und abseits einer besonderen Männerwohnung gelegene Wohnräume für sie. Daß die Fürstin und ihre Damen Räume im Palast gehabt haben, in die sie sich zurückziehen konnten, ist natürlich möglich. Die ganze Frage ist auf eine andere Grundlage gestellt durch den Nachweis, daß das kleine Megaron der Hauptraum eines vollständigen Palastes ist. Eine derartige Trennung, die gesonderte Hofhaltungen voraussetzt, ist für den Fürsten und seine Gemahlin als äußerst unwahrscheinlich entschieden abzulehnen.

Das Vorhandensein eines Doppelpalastes könnte auf den Gedanken führen, daß etwa ein Doppelherrschtum bestanden hätte. Aber das ist ebensowenig glaubhaft, da ja der Ostpalast an Größe und Pracht dem Hauptpalast bei weitem nachsteht und sich auch sonst keinerlei Anzeichen für eine derartige Einrichtung in mykenischer Zeit findet.

Der Hauptpalast gehört entschieden dem Fürsten selbst; im Ostpalast wird ein ihm besonders nahestehender Verwandter residiert haben, etwa die Fürstinmutter oder der Kronprinz — wir können das nicht entscheiden. Jedenfalls kann man sich leicht eine Möglichkeit ausdenken, die es wünschenswert erscheinen ließ, den alten Palast, wenn auch etwas eingeschränkt, weiter bestehen zu lassen, als die Neuanlage geplant wurde; diese hätte ja doch auf dem bisher vom Palaste eingenommenen Gebiet sich nicht so frei und großartig entfalten können, wie ihr prachtliebender und kunstsinniger Erbauer es wünschte.

### 31. Die Kanäle und die Wasserversorgung.

Der Palast ist in seinen Hauptteilen von einem sorgfältigen System unterirdischer Kanäle zur Ableitung des Wassers versehen. Sie fehlen bezeichnenderweise in der Mittelburg und in der Unterburg und ebenso in dem ja gleichfalls nicht zum eigentlichen Palast gehörigen Gebiet südlich des Hofes XXX, wo sehr viel bescheidenere Leitungen festgestellt sind (S. 104). Wir kennen die Kanäle nur unvollständig, denn obwohl sie nur zum Teil zugeschwemmt sind, sind sie doch jetzt nur durch Zerstörung eines Teiles zugänglich. Die sehr mühsame Ausgrabung ist nur ausnahmsweise durchgeführt worden. Trotzdem ist das System in den wichtigsten Zügen klar; der Übersicht halber ist es in Abb. 76 gesondert dargestellt. Die Vermessung war recht schwierig, an einigen Stellen sogar unmöglich.

Die Kanäle sind im allgemeinen aus ziemlich großen Bruchsteinen gebaut und mit großen Platten überdeckt (Abb. 55 links); bisweilen wird die eine Seitenwand vom gewachsenen Felsen

gebildet (so in Raum VIII). Ihre Breite beträgt im allgemeinen etwa bis 60 cm, die Höhe durchschnittlich 90 cm. Den Boden bildet oft, gewiß soweit wie möglich, der Fels, aber oft besteht er auch aus Erde<sup>1</sup>. Nur an einer Stelle sind offene Tonkästen als Leitung auf der Sohle des Kanals gefunden worden (s. u.); daß solche überall vorhanden gewesen wären, ist nicht anzunehmen. Bei der Bauart der Kanäle sollte man meinen, daß ein großer Teil des Wassers versickert sei, doch verteilen sich in Griechenland die Niederschläge meist nicht auf längere Zeiträume, sondern treten in kurzen, aber oft ungemein heftigen Güssen auf, so daß das Wasser, wo es überhaupt Gefälle hat, rasch abläuft, ohne tief einzudringen. Das Gefälle wechselt naturgemäß an Stärke; da man die Deckplatten nicht allzu schräg verlegen wollte, erscheint die Decke bei größerer Steilheit gestuft. Als Proben dafür sind in Abb. 77 der untere

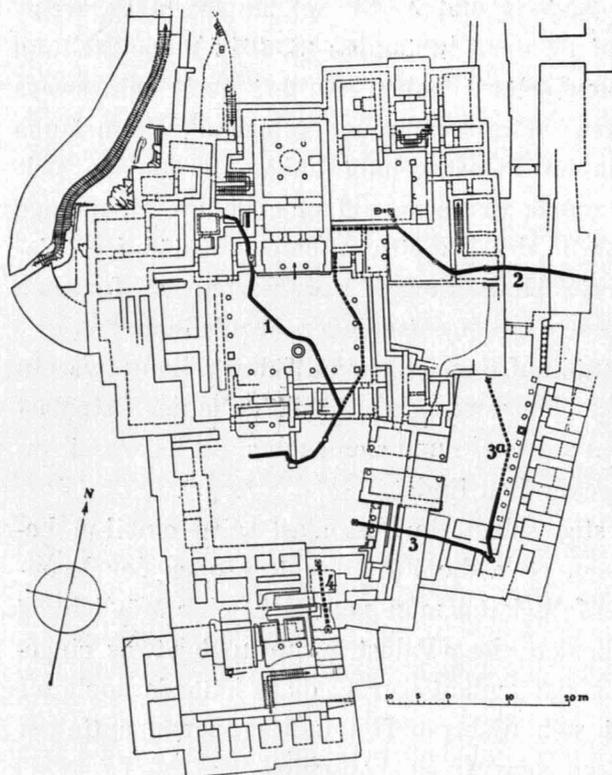


Abb. 76. Lageplan der Kanäle.

Teil des Kanals 1 und die Kanäle 3 und 3 a von Sulze nach seinen Aufnahmen in abgewickelten Längsschnitten wiedergegeben. Die Mündung des Kanals ist uns nur an drei Stellen bekannt; der Kanal behält hier seine normale Höhe und Breite. Es war also möglich, von außen in den Kanal einzudringen, wenn auch nicht gerade bequem. Vielleicht schien das wünschenswert, um den Kanal in brauchbarem Zustande zu erhalten. Viel Mühe hat man sich allerdings mit der Reinhaltung der Kanäle nicht gegeben. Jedenfalls sind darin zahlreiche Scherben gefunden worden, besonders häufig hohe Füße grober unbemalter Becher, auch Stuck; ja Rodenwaldt hat an den Stuckbrocken des einzigen ganz ausgeräumten Kanals (unten Nr. 2) feststellen können, daß die ältesten am weitesten fortgeschwemmt waren (Tiryns II 3). In Kriegszeiten bildeten die weiten Öffnungen der Kanäle nicht etwa eine Gefahr, denn wenn auch schließlich einzelne

Feinde hineindringen konnten, so vermochten sie doch auf diesem Wege nicht in die Burg zu gelangen. Die Einlaufschächte sind nämlich senkrecht und viel zu eng, als daß ein Mann sich hindurchzwängen könnte; ihr Grundriß ist etwa quadratisch, oben sind sie durch eine quadratische Sandsteinplatte von etwa 50 cm Seitenlänge mit rundem Einflußloch verschlossen.

Der Verlauf der Kanäle ist folgender:

1. **Hauptkanal.** Er beginnt an der Südseite des Höfchens X neben dem Badezimmer, dessen Abwasser ihm durch eine besondere Tonrinne zugeleitet wurde (Tiryns 265). Dörpfeld hatte zunächst vermutet, daß der Kanal unter dem Vorsaal des Megaron nach Osten führte, fand aber später den Einlaufschacht des Raumes VIII und erkannte den Zusammenhang (Tiryns 393). Curtius fand ihn 1905 bei einer Versuchsgrabung im innern Vorhof auf

<sup>1</sup> Z. B. hat Curtius in der Grube i (Abb. 2) den Felsen erst 52 cm unter den tiefsten Steinen des Kanals gefunden.

(i auf Abb. 2)<sup>1</sup>, und von hier aus konnte er nach Norden und Süden verfolgt werden. Der nördliche Teil ist damals von Sursos aufgenommen, der südliche später von mir und dann genauer von Sulze; nur dieses letzte Stück ist in Abb. 77 dargestellt. Der Kanal geht von X unter IX durch nach dem Raum VIII mit seinem kurzen Einlaufschacht, dann in südöstlicher Richtung nach dem Einflußloch des Haupthofes und behält diese Richtung mit geringen Abweichungen noch ein Stück bei; dann aber biegt er nach Südwesten und schließlich nach Westen um. An dieser Stelle umgeht er offenbar ein Hindernis, vielleicht die Ecke

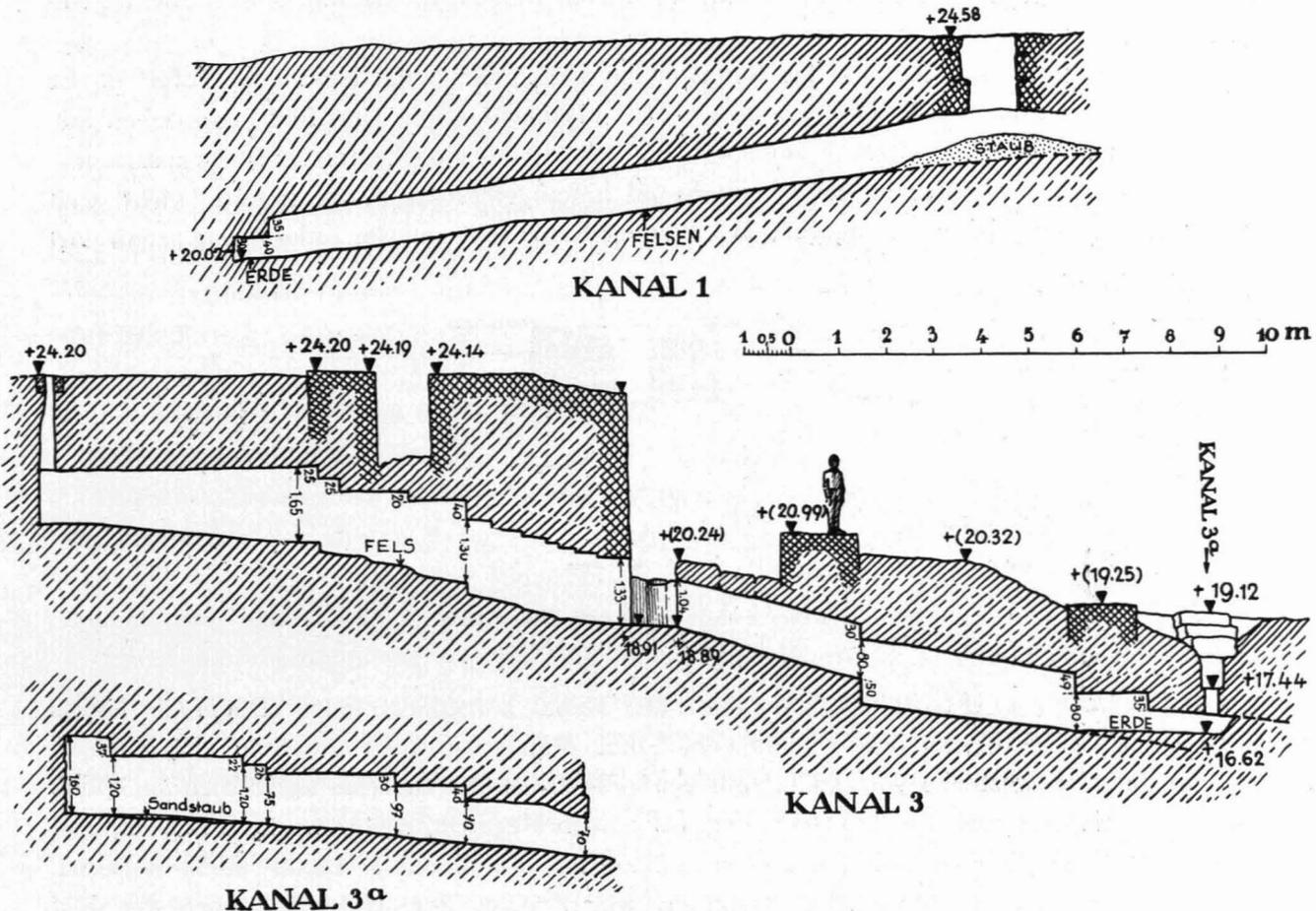


Abb. 77. Unterer Teil von Kanal 1 und Kanäle 3 und 3a. Abgerollte Schnitte.

eines älteren Bauwerks oder eine Felsenklippe. Das untere Ende ist zugeschwemmt, doch muß die Mündung, im Gegensatz zu allen anderen Kanälen, an der Westseite gesucht werden.

Zum Hauptkanal gehört offenbar ein 2,3 m langes Stück eines aufgegebenen Kanales mit Plattenboden, das unter dem östlichen Zweig des Korridors IX, vor der Schwelle zum Megaron, gefunden wurde (vgl. S. 88). Es enthielt viele jungmykenische Gefäße, meist unbemalte hochfüßige Becher. Der Boden liegt 1,50 m unter dem Estrich, am Südennde ist er mit rohen Steinen geschlossen. Ich möchte vermuten, daß in dem älteren Zustand, zu dem dieser Kanal gehört, der Hof X einen Abfluß am Ostende hatte.

In dem Raum südlich der Megaronvorhalle (XXXIIIa) ist ein Wassereinlauf besonders gut erhalten; Abb. 78 gibt ihn nach Dörpfelds Aufnahme im Schnitt. Die Mulde im Sandstein-

<sup>1</sup> Ein Einlaufschacht war an dieser Stelle nicht vorhanden.

block ist leicht elliptisch (Dm. 39 und 44 cm); bis an sie heran reicht die obere Stuckschicht des Fußbodens. Das Einlaufloch (Dm. 9 cm) liegt nicht in der Mitte; der Schacht darunter ist nicht gemessen. Der zugehörige Kanal könnte allenfalls nach Norden gegangen sein und im Raum XXXII Anschluß nach Osten gefunden haben, doch ist eine solche Führung gewiß unwahrscheinlich. Nun hat Dragendorff an der Ostseite des Loches im Hof, in dem ein Rest des Rundbaus gefunden wurde, einen Kanal etwa nordsüdlicher Richtung gesehen, der leider nicht näher untersucht ist. Vermutlich kommt dieser, wie im Plan angedeutet ist, von XXXIIIa her und mündet irgendwie in den Hauptkanal, obwohl Sursos' Aufnahme keine Gabelung angibt<sup>1</sup>.

2. Der Ostkanal. Ein zweiter Kanal ist im Hofe XXX aufgedeckt (vgl. Tafel 6). Er kommt zweifellos vom Hofe XVI her, dessen Einlaufschacht schon Dörpfeld beschrieben hat. Ob er auch mit dem unmittelbar benachbarten Schacht des eingebauten Zimmers zusammenhängt, bleibt ungewiß; der in den engen Kanal hineingeschickte Junge konnte nicht weit genug vordringen. Sicher ist dagegen, daß sich der Kanal teilt und der linke Zweig genau dort

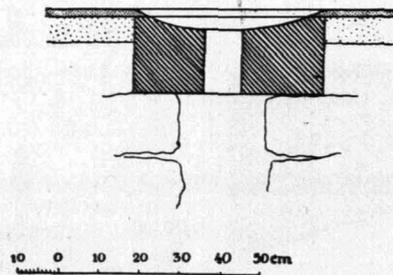


Abb. 78. Schnitt durch den Einlaufstein des Kanals in Raum XXXIIIa.

auf das Zimmer XXXII trifft, wo Schliemann den Kanal aufgedeckt hatte (Dörpfeld, Tiryns 279). Diese Grabung ist längst wieder verschüttet. Man wird wohl annehmen dürfen, daß sich in der Nordwestecke von XXXII ein Einflußloch befand. Denkbar ist freilich auch, daß der Kanal ursprünglich, vor der Erbauung des großen Megaron, weiter westlich begann, und daß er später unbenutzt blieb; die oben offene Tonkastenleitung, die er allein aufweist, könnte dafür angeführt werden. Der Kanal entwässert außer dem Hofe XVI auch den Hof XXX und den östlich davon, südlich von XXIX, anzunehmenden; die beiden Einlaufschächte sind erhalten. In langwieriger Arbeit haben wir den Kanal bis zu seiner Mündung ins Freie ausräumen lassen; um das Hinausschaffen der Erde zu erleichtern, mußte noch an zwei Stellen von oben nach dem Kanal gegraben und eine Deckplatte abgehoben werden. Die Sohle des Kanals fällt vom Hofe XXX zunächst langsam, dann stärker; unter der ersten Burgmauer, 2,4 m von ihrer Ostfront, liegt eine Stufe, doch bleibt dann das Gefälle gleichmäßig bis zur Ostfront der alten Terrassenmauer, die später die Rampe der zweiten Burg bildete (S. 31). Hier hat die Kanalsohle 17,20 m Seehöhe. Dann folgen mehrere steile Stufen, über denen also geschickt jene Mauer gezogen war. Die Mündung des Kanals, bei 14,49 m, ist 1,30 m hoch. Im Kanal selbst wechselt die Höhe wegen der Abstufung der Decke stark, von

<sup>1</sup> Ich hätte den Nordteil des Hauptkanals selbst nachgeprüft, wenn ich vor der Abreise von Tiryns auf die vorgetragene Vermutung gekommen wäre. Allerdings ist der Einlaufschacht des Haupthofes eingestürzt und der Kanal kaum mehr zu durchkriechen.

1,70 m bis 0,80 m; meist beträgt sie 1,30—1,40 m, an der Front der ersten Burgmauer, die freilich kaum je sichtbar war (S. 31), ist sie 1,15 m, an der der Terrassenmauer 1,30 m.

3. Die beiden Vorhöfe sind durch ein System von zwei Kanälen entwässert, die Sulze aufgenommen hat (Abb. 77). Der eine beginnt mit einem senkrechten Schacht vor der Halle südlich des großen Propylon; er geht mit erst schwachem, dann starkem Gefälle nach Westen. Wo er im Westen auf die erste Burgmauer trifft, habe ich vergeblich nach einer Fuge gesucht; an ihrer Außenseite ist der Durchlaß sehr gut gebaut (S. 56 Abb. 38). Der Kanal ist verfolgt bis zu dem Zimmer am Südende der Ostgalerie. Hier vereinigt sich der andere Kanal des Systems mit ihm, der höher liegt und durch einen engen Fallschacht das Wasser in ihn laufen ließ. Obwohl die Mündung nicht weit entfernt sein kann, verbot die Schwierigkeit des Erdtransports, ihn weiter auszugraben. Auch der obere Kanal ist nur wenig nach Norden verfolgt, doch muß er mit dem Abflußschacht an der Nordwand des äußeren Vorhofs zusammenhängen. Dieser hatte noch seinen etwa quadratischen Deckstein (52,5 zu 53,5 cm) mit rundem, 6 cm weitem Abflußloch. Hier lag also die tiefste Stelle des Vorhofes. Ein Streifen Steinpflaster zieht sich beim Einflußloch an der Mauer hin (Abb. 15). Das war gewiß nötig, denn durch diesen Schacht wurde auch das Wasser aus dem Gebiet südlich des Hofes XXX abgeleitet. Es sammelte sich dort in den beiden bereits beschriebenen einfachen Leitungen und floß in recht primitiver Weise nördlich der Ecke des Raumes XXXVIII durch die Mauer in den Vorhof.

4. An der Ostseite der Südburg haben wir zwei Abflußschächte kennen gelernt, die nach der Zerstörung der älteren Mauern zwischen ihnen durch einen Kanal verbunden sein müssen (S. 126). Da keine Verbindung mit dem nahen Kanal an der Ostseite des Vorhofs besteht, muß er nach Süden Gefälle haben und wird wohl im Südosten münden.

Es ist sehr bezeichnend, wie sich die Sammelgebiete dieser Kanäle verteilen. Das des Hauptkanales umfaßt ausschließlich das Gebiet des Hauptpalastes, das des Ostkanales ebenso ausschließlich das des kleineren. Wenn der innere Vorhof, der ja zum Hauptpalast gehört, seinen besonderen Kanal hat, so liegt das daran, daß dieser Kanal älter ist als der Palast selbst. Die späten Höfe südlich dieses Vorhofs haben ihren eigenen Kanal.

Der Ostkanal gehört schon der ersten Burg an, weil sein Durchlaß durch die Mauer dieser Periode mit ihr in regelrechtem Verbande gleichzeitig erbaut ist. Das gleiche gilt von dem Kanal des inneren Vorhofs (3). Beide sind später nach außen hin verlängert. Sicher jung ist der Kanal südlich des Vorhofs (4), er gehört wahrscheinlich erst der dritten Burg an. Am wenigsten leicht ist es, für den Hauptkanal eine Zeitbestimmung zu finden, die von unserer Datierung des von ihm entwässerten Gebietes unabhängig ist; sein Verhältnis zu der älteren Mauer unter den Zimmern südlich des Haupthofes ist leider nicht untersucht. Einen Anhalt geben die Höhenverhältnisse im Vorhof. Nimmt man an, daß während des Bestehens der ersten Burg der Boden westlich des alten Tores in demselben Verhältnis 1 : 7,4 weiterstieg, wie im Torweg, so kam er in den 7 Metern vom Tor bis zu der aufgedeckten Stelle des Kanals von 22,33 m auf 23,27 m<sup>1</sup>; die Deckplatte des Kanals liegt aber dort nach Sulzes Messung bei 23,64 m, also 37 cm höher. Danach ist der Kanal jünger als die erste Burg, denn die

<sup>1</sup> Etwa in dieser Höhe, bei 23,22, scheint Curtius viel Stuck 'quer liegend' außerhalb des Kanals gefunden zu haben. Vielleicht ist das ein Anzeichen der alten Waghöhe.

Steigung war gewiß nicht größer<sup>1</sup>. Daß er auch jünger ist als die zweite Burg, kann ich nur nach dem Alter des Palastes vermuten, zu dem er gehört.

Die Kanäle führten Abwässer ins Freie, nicht etwa in Zisternen, wie Dörpfeld früher annahm. Nachgewiesen ist das jetzt bei dem Ostkanal (2); wahrscheinlich ist es beim Hauptkanal wegen des Badewassers, das man doch gewiß nicht in eine Zisterne geleitet hat; die beiden anderen Kanäle treten so nahe an die Außengrenze der Burg, daß schon deshalb keine Zisternen anzunehmen sind. Beachtenswert ist, wie nahe der eine dieser Kanäle (3) an den tiefen Schacht südlich der Kammern der Ostgalerie führt, den man gern für eine Zisterne halten möchte; es ist aber keine Verbindung da, der Kanal läuft auch zu tief. Übrigens wird wohl aus dem Gebiet südlich des Hofes XXX auch nicht nur Trinkwasser abgeflossen sein.

Wenn wir uns diesen Sinn der Kanäle vergegenwärtigen, können wir vielleicht eher die Bedeutung der kleineren Räume erraten, die außer den Höfen mit Wasserabfluß versehen sind. Es sind die beiden Räume VIII und XXXIIIa, beiderseits des großen Megaron unmittelbar neben dem Haupthof gelegen, aber nicht unmittelbar von ihm zugänglich. Unsicher ist die Verbindung mit dem Kanal beim Raum XXXII und dem in den Hof XVI eingebauten Zimmer; beide liegen aber ebenso an Höfen und stehen nicht unmittelbar mit eigentlichen Wohnräumen in Verbindung. Diese Räume können wohl unbedeckt gewesen sein, haben aber gewiß einen besonderen Zweck neben den Höfen gehabt. Vielleicht waren sie für Tätigkeiten bestimmt, die im bürgerlichen Haushalt sich auf dem Hofe abspielten, hier aber von ihm ferngehalten werden sollten. Man könnte sie als Wirtschaftsräume deuten, in denen viel Wasser verbraucht wurde, sie könnten dann natürlich auch bedeckt gewesen sein. Bei einigen liegt der Gedanke nahe, daß sie als Aborte gedient haben, wenn auch bei den Abmessungen der Räume schwerlich allein zu diesem Zweck; bei Raum XXXIII a spricht der versteckte Eingang für eine solche Deutung, und bei Raum VIII die Nähe des Badezimmers, von dem aus der Kanal häufig gespült wurde. Doch ist über Vermutungen nicht hinauszukommen.

Nun erhebt sich die Frage nach der Wasserversorgung der Burg. Alte Berichte erwähnen eine Zisterne im Südteil der Burg<sup>2</sup>. Davon ist weder bei Dörpfelds Grabungen noch bei den späteren etwas gefunden worden, sie müßte denn gerade 1876 von Schliemann im inneren Vorhof zerstört worden sein; doch hätte das Dörpfeld gewiß erfahren. Dörpfeld dachte mehrere Schächte so zu erklären. Von diesen ist der am oberen Ende der Westtreppe jetzt als Wolfsgrube gesichert; noch ungedeutet sind die beiden Räume im Südwestturm und der Schacht südlich der Kammern der Ostgalerie. Diese Räume sind aus großen Blöcken mit hellem Lehm gebaut, der bei ständiger Berührung mit Wasser sich zweifellos gelöst und am Boden niedergesetzt hätte; so wären die Wände undicht geworden. Man müßte hydraulischen Mörtel erwarten, der aber meines Wissens in mykenischer Zeit nicht vorkommt<sup>3</sup>. Denkbar wäre es schließlich, daß die Schächte durch eine verpichtete Holzverkleidung<sup>4</sup> gedichtet gewesen wären, wie das Badezimmer in seinem unteren Teil. Aber dann würde man doch das Regenwasser gesammelt und von Schmutzwasser freigehalten haben,

<sup>1</sup> Bei gleichbleibender Steigung würden an der Südwestecke des Fundaments unter dem kleinen Propylon, wo der Weg wahrscheinlich umbog, 25,38 m erreicht werden.

<sup>2</sup> W. Gell, *Itinerary of Greece. Argolis* (1810) 57 (upon the top of the citadel); Curtius, *Peloponnes II* 388 (nahe der südlichen Mauer); vgl. Dörpfeld, *Tiryns* 231.

<sup>3</sup> Die interessante geheime Wasserkammer an der Nordseite von Mykene, außerhalb der Mauer, hat ihren Mörtelbewurf erst aus griechischer Zeit. Tsountas-Manatt, *Mycenaean Age* 41.

<sup>4</sup> Auf diese Möglichkeit wies mich Sulze hin.

um es hineinzuleiten. Auch daß man etwa das Regenwasser von den Dächern getrennt aufgefangen und durch besondere Leitungen, von denen nichts vorhanden ist, jenen Schächten zugeführt hätte, ist reichlich unwahrscheinlich, schon weil bei der Lage der Schächte nur ein verhältnismäßig kleines Niederschlagsgebiet hätte ausgenutzt werden können. So werden die Schächte anderen Zwecken gedient haben. Wahrscheinlicher ist es, daß sich auf der Mittelburg, die ja zum innersten Burggebiet gehört, eine Zisterne befunden hat, die indessen noch nicht nachgewiesen ist. Für den Gebrauch im Palast hat man gewiß das Wasser vorzugsweise aus dem Brunnen unten in der Ebene geholt. Zweifellos stand genug Dienerschaft dafür zur Verfügung, so daß man mit dem im Süden so kostbaren Naß nicht zu sparen brauchte. Es bestand nur die Gefahr, daß man in Kriegszeiten vom Brunnen abgeschnitten wurde. Ihr war nach Möglichkeit vorgebeugt durch die ebenso mächtige wie geschickte Befestigung der Westtreppe, die den Brunnen in den Bereich der Festung zog.

### 32. Baumaterialien und Baukonstruktion.

Über die Baumaterialien und die Baukonstruktion hat Dörpfeld, Tiryns 288—323, eingehend gehandelt und Nachträge aus dem zweiten Grabungsjahr 386 ff. hinzugefügt. Seine Beobachtungen sind hier zu ergänzen, wobei aber die vormykenischen Schichten besser außer Betracht bleiben, da sie noch nicht genügend bekannt sind.

Als Baumaterial ist der Kalkstein bei weitem am wichtigsten; er kommt in den beiden Arten vor, die in der Nähe anstehen, der grauen, die sehr hart und fest ist, und der einer tieferen Schicht angehörigen roten, die etwas schieferige Struktur hat und daher leichter bricht; sie ist im ganzen weniger oft verwendet. Die großen Bruchsteine, aus denen die Burgmauern aufgetürmt sind, sind an den Ansichtsflächen häufiger zurechtgeschlagen, als es zunächst den Anschein hatte. Dabei handelt es sich nicht nur um ein Absplittern grober Unebenheiten, das gewiß viel häufiger vorkommt, als es sich erkennen läßt, sondern um ein Zurechtpicken einzelner Flächen mit einem Steinhammer, dessen einzelne Schläge oft noch als helle Punkte auf der Fläche sichtbar sind. Besonders häufig ist dies Verfahren an der ersten Burgmauer (vgl. oben S. 55); als Probe seien einige Blöcke neben dem alten Tor abgebildet, wo vor allem an dem oberen Eckblock die rauhen, zurechtgepickten Teile sich deutlich von der glätteren, aber welligen ursprünglichen Oberfläche des Steines abheben (Abb. 79). Regelrechte Quadern kommen in den Burgmauern nicht vor, auch die Treppenstufen sind nicht regelmäßig (Tafel 38, Abb. 60). Nur bei Schwellen und Anten sowie dem großen Block des Badezimmers ist der Kalkstein mit Säge und Hammer eingehend bearbeitet, aber auch hier nur an den Hauptflächen.

Weit weniger oft benutzt ist Konglomerat<sup>1</sup>, eine Art Nagelfluh aus gerundeten und mit Kalk zusammengebackenen Kieseln. Dieses Gestein steht bei Mykene an, die Lager gehen weit hinauf im Tal von Dervenaki, nach Osten reichen sie bis etwa zum Heraion. Weiter nach Osten und Süden und näher an Tiryns sind Lager am Rand der Ebene bisher nicht bekannt geworden. Der Stein ist wegen seiner ungleichmäßigen Härte schwierig zu bearbeiten; die Kiesel brechen leicht heraus. Offenbar freute man sich an der Schönheit des bunten Materials, aber im Vergleich zu seiner Heimat Mykene war es in Tiryns doch so viel kostbarer,

<sup>1</sup> Der Ausdruck Breccia wird dafür besser vermieden, da er von den Petrographen für die aus kantigen Felstrümmern zusammengebackenen Gesteine verwendet wird.